

Zöllner und Sünder

Autor(en): **Frima, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **219 (1946)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

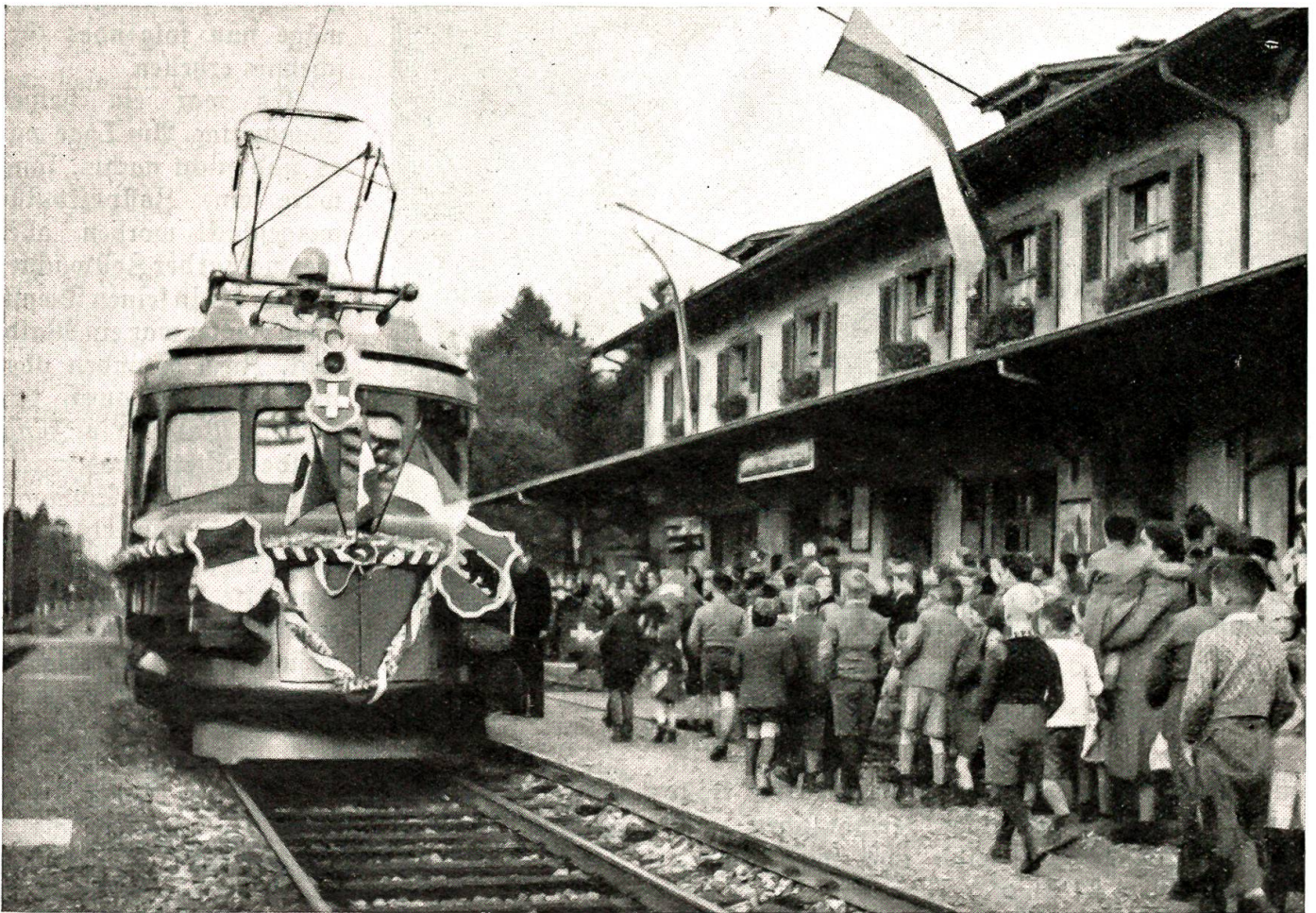
Zöllner und Sünder

Von Paul Frima

Es war lange vor dem ersten Weltkrieg gewesen, da erfuhr ich zum ersten Male in der Religionsstunde, was ein Zöllner sei. Wir hatten einen lebenswürdigen alten Lehrer, der die biblischen Gleichnisse so interessant zu erzählen wußte, daß wir die ganze Umwelt vergaßen, das ganze köstliche Bubenparadies, und seinen Worten lauschten. Als er uns aus dem Lukas-evangelium die Geschichte vom unfehlbaren Pharisäer und dem sündigen Zöllner erklären wollte, da wußten wir Buben nicht, was ein Zöllner sei, und es brauchte lange, ehe wir's begriffen. Zu jener Zeit war der Grenzverkehr ins nahe

badische Ländchen und ins Elsaß frei, und keines von uns Kindern hatte je Gelegenheit gehabt, einen Zöllner zu sehen, so sehr wir auch nach der Erzählung des Zöllnergleichnisses durch den Lehrer bemüht waren, einmal einen lebendigen Zöllner zu Gesicht zu bekommen.

Heute ist das anders geworden. Jedes Kind kennt die schmuck uniformierten Grenzwächter mit den schiefstehenden Hüten, ja wir wissen sogar, wie deutsche und französische Zollbeamte uniformiert sind. Alle Buben und Mädchen wissen, daß Zöllner dazu da sind, die Grenzen zu bewachen. Während des ganzen Jahres, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Die Schmuggler und Überläufer umgehen die Zöllner in weitem Bogen und haben einen großen Respekt vor den



Einweihung der elektrifizierten Linie Herzogenbuchsee-Solothurn-Lnß
Photopreß, Zürich

Grenzschutzorganen. Auch die Kinder blicken diese Beamten mit scheuen Augen an und gehen schneller, wenn sie einem dieser Zöllner begegnen.

Am meisten aber wird der Zollkorporal gefürchtet seines martialischen Schnauzes und

wird. Die Untern haben immer vor den Obern Respekt, und wenn einmal so ein Zolldirektor oder Revisor inspizieren kommt, dann geht alles stramm und steif. Ob die Zöllner wohl immer noch Sünder sind, wie jene, von denen die Heilige

Schrift zu berichten weiß, das kann man nicht so rasch beantworten, aber ein wenig scheint das schon der Fall zu sein, sonst müßten nicht die gewöhnlichen Grenzwächter von einem Korporal überwacht werden und dieser wiederum von einem Hauptmann und dieser von einem Inspektor. Daß es immer noch Sünder unter den Zöllnern gibt, das möge nun folgendes Geschehnis erhellen.

Es war ein heißer Sommertag. Am Tage war es und nicht nachts, sonst wäre eine Zollpatrouille ausgesandt worden, aber diesmal tat der Zollwächter Luzius allein seinen Dienst. Sein Revier war ein Waldstück. Zwei Stunden oder mehr ging er durch das Gehölz. Was aber im Jungwalde knisterte, das waren keine versteckten Schmuggler, es war die unerträgliche Hitze, die auf das Gezweige einwirkte. Verdammt müde wurde Luzius. Und so setzte er sich vorschriftswidrig auf einen Baumstrunk, um einen Augenblick auszuruhen.

Von einer Richtung her duftete reifes Korn. Bienen summten. Einige Vögel zwitscherten, sonst war es still. Luzius schaute eine Weile ins sonnendurchschienene Blätterdach, und urplötzlich, ohne es zu wollen, nickte er ein und schnarchte bald vor sich hin. Nun aber geschah das Furchtbare, es nahte sich ein Oberzöllner. Sein Kontrollgang führte in Luzius' Re-



Gründliche Reinigung

Photo Hans Steiner, Bern

auch seiner Machtkompetenzen wegen. Ein Zollkorporal ist dazu da, einen gewöhnlichen Zöllner zu bewachen, er selbst aber wird wiederum von einem Kommissar überwacht, dieser von einem Inspektor, und so jeder weitere Zollbeamte bis zum obersten Zolldirektor, der allein vom lieben Gott und niemand anders bewacht

vier. Und richtig, da sah auch schon der Herr Inspektor den schlafenden Untergebenen. Der Inspektor begriff es, daß man bei solcher Hitze einschlafen könne, aber für ihn war es Amtspflicht, einen Rapport zu erstatten. Würde er einmal ein Auge zudrücken, dann würde man seine Gutmütigkeit mißbrauchen. Also stellte sich der Inspektor in der Nähe des schlafenden Luzius hin und zog die Uhr aus der Tasche, um zu kontrollieren, wie lange der Mann schlafte. Bald aber wurde es dem Kontrollbeamten un bequem, also setzte er sich neben Luzius, und bald übermannte auch ihn der Schlaf. So schlummer ten der Obertan und der Untertan friedlich neben einander. Wer weiß aber, warum Gottes Fügung so ist. Jedenfalls erwachte Luzius vor seinem Vorgesetzten. Das war natürlich sein Glück und das Interessante an der Geschichte, daß nun einmal der Oberzöllner von einem gemeinen Zöllner bewacht wurde, also einmal gerade das umgekehrte Verhältnis bestand. Luzius getraute sich nicht, den Schlaf des Herrn Inspektors zu stören und wartete ab, bis der letztere selbst erwachte und erstaunt die Augen aufschlug. Die Beiden sahen sich mit einem Blick an, wie er leider viel zu selten zwischen Menschen gewechselt wird, ein Blick der alles überbrückt und eine Heiterkeit aufkommen läßt, welche über alle menschliche Schwäche triumphiert. Der Zollinspektor konnte seine Vorgesetztenmaske gar nicht mehr aufsetzen, sondern bloß noch lachen und seinem Untergebenen verständnisvoll die Hand drücken, die biblischen Worte sprechend: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Dann setzte der Inspektor den Kontrollgang fort, und auch der Zöllner tat wieder seine Pflicht.

Musiker

Hans von Bülow, der große Dirigent, überraschte zwar manchmal sein Publikum mit sensationellen Ansprachen, war aber kein Freund überraschender Privatbesuche, die mit ihm eine „Ansprache“ suchten. So prangte an seinem Haus zu Eisenach diese Tafel:

„Vormittags nicht zu sprechen,
Nachmittags nicht zu Hause.“

Zwei Reifen und ein Armband ...!

Humoreske von Friedrich Bierl

Der Briefträger Paul Peter saß allein an einem Tisch in der Wohnstube seines gemütlichen Heims. Sein letzter Postgang hatte sich heute infolge des höchst unfreundlichen Regenwetters etwas länger hinauszogen. Die ganze Nacht hatte es ganz tüchtig geschüttet, so daß die Straßen aufgeweicht und schwer zu befahren gewesen waren.

In seinem Vaterstädtchen haben die meisten Menschen das Gefühl, daß man es hier „besser und friedlicher“ habe als anderswo. So behaupteten wenigstens diejenigen, die es wissen mußten! Auf alle Fälle aber war der fröhlichste Mann im Städtchen der Briefträger Paul Peter — und auch einer der fleißigsten!

Am Vormittag ratterte er mit der Post herum; nicht etwa, weil gar so viele Briefe in das Städtchen kamen, aber der Weg mußte doch täglich durchgeführt werden, weil immer Zeitungen kamen; und so mußte er selbst die entlegensten Häuser außerhalb des Städtchens besuchen. Nachmittags aber war er in seinem Kassiersalon und Zigarrengeschäft tätig. Paul Peter war allgemein beliebt wegen seiner guten, unverwüstlichen Laune, und an einem Regentag, wie dem heutigen, war es ihm fast unmöglich, den Weg vorschriftsgemäß zurückzulegen — nicht darum, weil der Regen ein so großes Hindernis gewesen wäre, aber man war in vielen Häusern, in welche er auf seiner Dienstreise hinkam, auf die gute Idee verfallen (mit welcher man übrigens „allein“ zu sein glaubte!), Paul Peter eine Tasse Kaffee oder Tee anzubieten, die er bei diesem regnerischen Wetter sicher ganz nötig hätte! Aber nachdem die 67. Zeitung abgeliefert war, war es Paul Peter unmöglich, mehr Kaffee und Tee unterzubringen!

Und nun erschien jetzt gar noch seine Frau mit der — Kaffeekanne!

„Danke, Hanna — aber heute möchte ich keinen mehr haben!“ sagte Peter abwehrend.

„Gerade bei diesem Regenwetter hättest du ihn doch so nötig!“

„Es geht wirklich nicht mehr, Hanna! — Bist du böse?“